

Das Huhn

Vom wilden Bankivahuhn zum Haushuhn

Hühner (*Gallus gallus domesticus*) gehören zu den ältesten Haustieren der Welt. Sie stammen ursprünglich vom wilden Bankivahuhn aus Südostasien ab. Heute leben sie auf Bauernhöfen, in Gärten oder sogar in Städten.

Das männliche Tier heißt Hahn oder Gockel, das weibliche Henne oder Glucke. Jungtiere werden Küken genannt. Hühner werden bis zu 40 Zentimeter groß und wiegen zwischen 1,5 und 6 Kilogramm. In menschlicher Haltung können sie 5 bis 9 Jahre alt werden.

Hühner sind soziale Tiere, die in Gruppen leben und miteinander durch Körperhaltung und Laute kommunizieren.

Weltweit gibt es viele Hühnerrassen mit unterschiedlichen Federfarben und Körperformen. Manche sind klein und zierlich, andere kräftig gebaut. Neben Eiern liefern Hühner auch Fleisch und Federn als verwendbare Produkte.



Junger Bankivahahn
© Jason Thompson, CC BY 2.0



Küken im LVR-Freilichtmuseum Kommern 2025
© LVR/Margarethe Becker



Die Hühnerzucht im LVR-Freilichtmuseum Kommern im Jahr 2025
© LVR/Margarethe Becker

Einmal um die Welt

Wie das Huhn zum Menschen kam

Das Haushuhn hat seinen Ursprung im südostasiatischen Dschungel, wo das wilde Bankivahuhn (*Gallus gallus*) lebt. Es sucht Schutz im Unterholz und schläft auf Bäumen. Mit dem Beginn des Reisanbaus nähert es sich den Menschen, angelockt von leicht zugänglichem Futter. Aus diesen frühen Wildhühnern entstehen die ersten gezähmten Tiere, die nur wenige Eier im Jahr legen. Darin unterscheiden sie sich von modernen Zuchttrassen, die hunderte von Eiern produzieren können. Über Handelsrouten wie die Seidenstraße gelangt das Huhn nach Westasien und in den Mittelmeerraum. Griechenland und Italien vordringt.

Die Römer halten größere Bestände und entwickeln unterschiedliche Schläge. Dadurch wird das Huhn zu einem verbreiteten Haus- und Nutztier. Im 18. Jahrhundert entwickeln sich neue Zuchtbestrebungen. Bald entstehen viele Rassen mit unterschiedlichen Farben und Leistungen. Mit der Industrialisierung des 20. Jahrhunderts verändert sich das Bild endgültig. Aus dem ehemals heiligen Tier wird ein zentraler Bestandteil der modernen Landwirtschaft.



Das Bankivahuhn
© Philip Pikart, CC BY-SA 4.0



Legehybridhenne
© Otwarte Klatki, CC BY-SA 2.0



Hühner mit Heimat

Der Bergische Schlotterkamm

Der Bergische Schlotterkamm ist eine alte seltene Hühnerrasse aus dem Bergischen Land. Er gilt als typisches robustes Landhuhn und steht heute auf der Roten Liste gefährdeter Nutztierassen.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entsteht die Rasse allmählich durch die Kreuzung lokaler Landhühner mit Bergischen Krähern und aus Spanien eingeführten Hühnern. Schriftlich belegt wird sie jedoch erst rund ein Jahrhundert später.

Den Namen hat die Rasse von dem besonderen Kamm der Hennen. Der ist so groß, dass er beim Laufen leicht von einer Seite zur anderen „schlottert“, also wackelt.

Die Tiere sind mittelgroß mit einem Gewicht von 2 bis 2,75 kg bei Hähnen und 1,75 bis 2,25 kg bei Hennen. Am häufigsten sind die Federn schwarz und schwarz-gelb-gedobbelt. „Gedobbelt“ bedeutet, dass jede Feder eine sehr starke, dunkle Umrandung hat, sodass ein kontrastreiches gesprenkeltes Muster entsteht.

Die Hennen legen jährlich etwa 160 bis 200 weiße Eier mit rund 55 g Gewicht.

Bergische Schlotterkämme gelten als zutraulich und fühlen sich besonders wohl in einer Haltung mit viel Auslauf und ausreichend Platz, um ihre Flugfähigkeit nutzen zu können.

Merkmale

Gewicht:



2 - 2,5 kg



1,75 - 2,25 kg

Farbschläge:

schwarz

schwarz-gelb-gedobbelt

gesperbert

schwarz-weiß-gedobbelt

Eierfarbe:

weiß

Legeleistung:

160 - 200 Eier pro Jahr

Eigewicht:

mindestens 55 g

Status: extrem gefährdet



Hahn und Henne der Rasse Bergischer Schlotterkamm

© Jean Bungartz

Hühner mit Heimat

Der Rheinländer

Das Rheinländer Huhn stammt aus der Eifel. 1893 kreuzt Dr. Hans Rudolf von Langen, Leiter der Euskirchener Zuckerfabrik, robuste Eifler Landhühner mit der französischen Rasse Le Mans. Er möchte ein Huhn züchten, das viele Eier legt, als Fleischlieferant dient und mit den harten klimatischen Bedingungen des Eifler Winters zurechtkommt. 1907 wird die Rasse das erste Mal auf einer Zuchtschau vorgestellt.

Die Tiere sind mittelgroß mit einem Gewicht von 2,75 bis 3,25 kg bei Hähnen und 2 bis 2,5 kg bei Hennen. Die Hennen legen jährlich etwa 180 bis 200 weiße Eier mit rund 60 g Gewicht. Im Gegensatz zu anderen Rassen legen Rheinländer auch im Winter Eier.

Von den Züchtern werden verschiedene Farbschläge anerkannt. So werden schwarze (mit käfergrünem Glanz), silberhalsige, rebhuhnhalige, weiße und gesperberte Rheinländer gezüchtet.

Charakterlich sind Rheinländer zutraulich, ruhig und pflegeleicht, mit starker Kälte- und Wetterresistenz. Wie alle Hühner lieben sie die Freilandhaltung.

Merkmale

Gewicht:

♂ 2 - 2,5 kg

♀ 1,75 - 2,25 kg

Farbschläge:

schwarz

schwarz-gelb-gedobbelt

gesperbert

schwarz-weiß-gedobbelt

Eierfarbe:

weiß

Legeleistung:

160 - 200 Eier pro Jahr

Eigewicht:

mindestens 55 g

Status: extrem gefährdet



Junger Rheinländer Hahn

© Thomas Nallin

Das Gelbe vom Ei

Ein Blick ins Innere des Hühnereis

Die Schale schützt das Ei vor äußeren Einflüssen. Sie besteht hauptsächlich aus Kalk und hat viele winzige Poren, durch die Gase hinein- und hinausgelangen können. Direkt darunter liegen die Schalenhäute, die Bakterien abwehren.

Am stumpfen Ende befindet sich die Luftkammer. Sie entsteht, wenn das Ei nach dem Legen abkühlt und dient dem Küken zum Atmen.

Im Inneren liegt das Eiklar, auch Eiweiß genannt. Es besteht größtenteils aus Wasser und enthält wertvolle Proteine. Das Eiklar schützt den Dotter (Eigelb) wie ein weiches Polster. Das Eigelb enthält viele Nährstoffe und dient in einem befruchteten Ei als Nahrung für das Küken. Auf dem Dotter liegt bei befruchteten Eiern die kleine Keimscheibe.

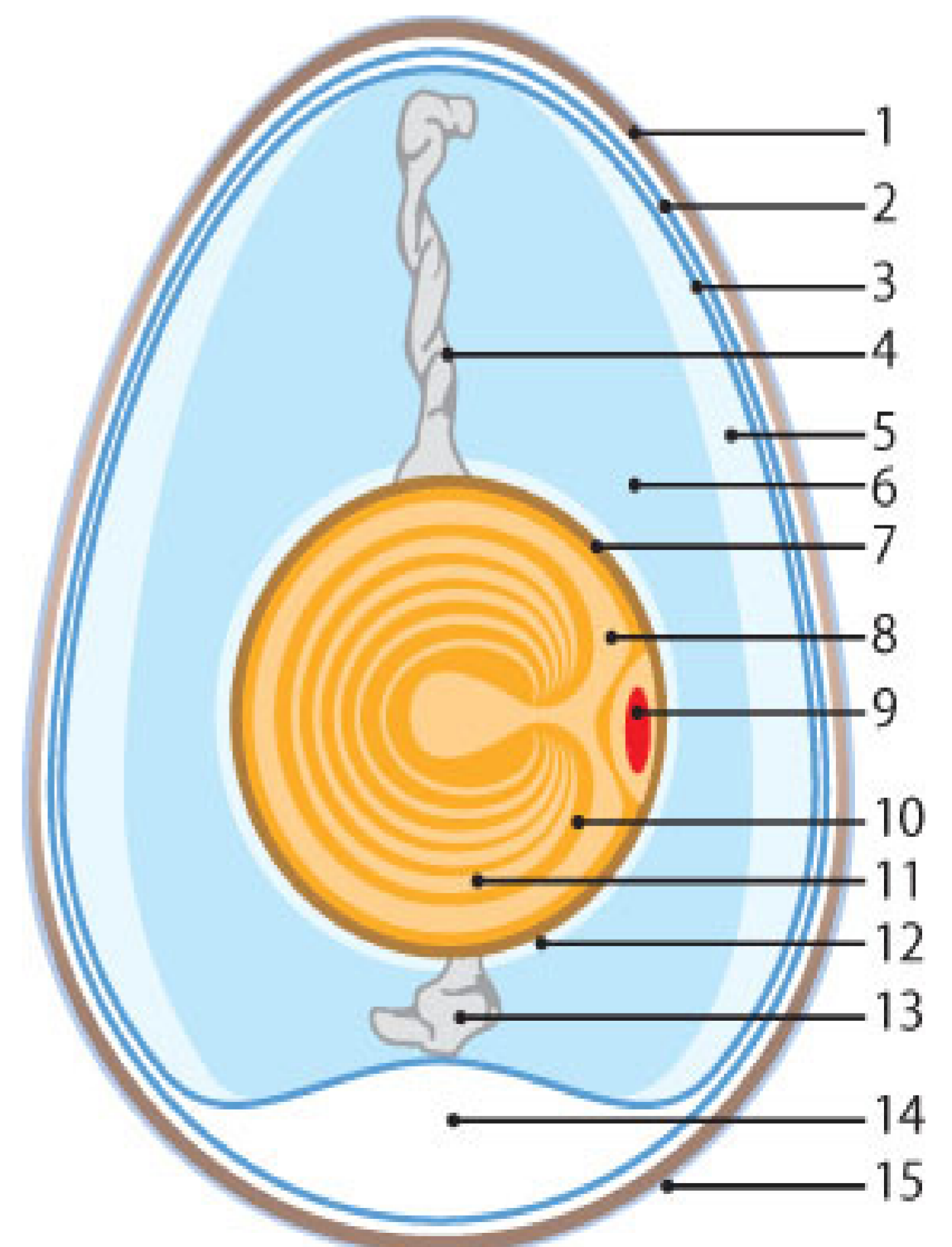
Hieraus entwickelt sich das Küken.

Die gedrehten Hagelschnüre halten den Dotter in der Mitte des Eis und sorgen dafür, dass er gut geschützt bleibt.

- | | |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| 1. Kalkschale | 8. Bildungsdotter |
| 2. Schalenhaut | 9. Keimfleck („Hahnentritt“) |
| 3. Schalenhaut | 10. Gelber Dotter |
| 4. Chalaza (Hagelschnur) | 11. Weißer Dotter |
| 5. äußeres Eiklar (dünnflüssig) | 12. inneres Eiklar (dünnflüssig) |
| 6. mittleres Eiklar (dickflüssig) | 13. Chalaza (Hagelschnur) |
| | 14. Luftkammer |
| | 15. Kutikula |



Ei ohne Schale
© Biswarup Ganguly, CC BY-SA 3.0



Schematischer Längsschnitt eines Hühnereis
© Horst Frank, CC BY-SA 3.0

Nicht nur Braun und Weiß

Die Welt der Eierfarben

Heutzutage sieht man im Supermarkt weiße und braune Eier. Während hochgezüchtete Legehybriden viele und möglichst einheitliche Eier legen, kommen bei alten Hühnerrassen aber auch grüne, blaue, cremefarbene oder gesprenkelte Eier vor.

Will man die Farbe der Eier wissen, muss man sich die Ohren der Henne anschauen. Bei Rassehühnern zeigt nämlich ein kleines Detail die Eierfarbe: die Ohrscheibe unter dem Ohr. Ist sie rot, legt das Huhn meist braune Eier. Ist sie weiß, kommen oft weiße Eier raus.

Die Farbe des Eis entsteht im Legedarm der Henne. Dort lagert die sogenannte Schalendrüse Pigmente in die Kalkschale ein. Rote Pigmente stammen aus dem Blut, gelbliche aus der Galle; ihr Zusammenspiel ergibt die bekannten Brauntöne. Bei weißen Eiern werden keine oder nur sehr geringe Mengen an Pigmenten eingelagert. Bei Mischlingen aus verschiedenen Rassen gibt es eine bunte Vielfalt.

Im Laufe der Legezeit werden die Eier eines Huhns zunehmend heller und größer. Im Handel dominieren die Normgrößen M und L.



Eier verschiedener Hühnerrassen
© Scienza58, CC BY-SA 4.0



Henne mit roter Ohrscheibe
© alter_photo – stock.adobe.com



Farb- und Mustervarianten verschiedener Eier
© adobe804 – stock.adobe.com

Entwicklung

So kommt das Huhn aus dem Ei

Damit sich überhaupt ein Küken entwickeln kann, muss das Ei zuvor von einem Hahn befruchtet werden. Vor der Paarung wirbt der Hahn in einer Balz um die Henne. Er senkt eine Schulter, fächert einen Flügel auf und „tanzt“ um sie herum. Bei der Begattung pressen Hahn und Henne ihre Kloaken aufeinander, sodass die Spermien in die Henne gelangen. Diese können im Eileiter bis zu 14 Tage überleben und weitere Eier befruchten. Etwa 24 Stunden nach der Paarung legt die Henne ihr Ei.

Die Entwicklung des Embryos ruht bis zum Beginn des Brütens. Bei einer Naturbrut sammelt die Glucke zunächst über mehrere Tage Eier, bevor sie sich fest auf das Gelege setzt. Bei einer gleichbleibenden Temperatur von etwa 38 °C und regelmäßigem Wenden entwickeln sich innerhalb von 21 Tagen aus der befruchteten Eizelle Schritt für Schritt Organe, Sinne und schließlich ein vollständig geformtes Küken.



Ein Tag altes Küken
© LVR/Susanne Venneker



Befruchtetes Ei
© LVR/Hanna Breinlinger



Zwei Wochen alte Hühnerküken
© LVR/Iris Tutlewski